Zeitschrift: Sprachspiegel : Zweimonatsschrift
Herausgeber: Schweizerischer Verein für die deutsche Sprache
Band: 15 (1959)
Heft: 5

Rubrik: Ortsnamen und Landkarten

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Mißhandelte Namen in Südtirol

Staatssekretär Prof. Dr. Franz Gschnitzer

Staatssekretär Gschnitzer, der besondere Kenner der Südtirolfrage, hat in der Schriftenreihe des Vereines „Muttersprache", Wien, eine Arbeit veröffentlicht, die sich mit den „Mißhandelten Namen in Südtirol" befaßt (37 S., Ringbuchhandlung A. Sexl, Wien I). Er beleuchtet darin die Geschichte der Ortsnamenverhunzung und legt ein vollständiges Verzeichnis der übersetzten und verunstalteten Namen vor. Wir entnehmen dieser Arbeit die folgenden Stellen. *am*

Schon 1906 machte sich *Ettore Tolomei* ans Werk und erfand für Südtirol italienische Orts- und Flurnamen. Als Italien 1915 in den Krieg gegen Österreich mit der Brennergrenze als Kriegsziel eintrat, empfahl Tolomei den Gebrauch der von ihm erfundenen Namen, denn der Gebrauch nichtitalienischer Namen könne glauben machen, schrieb er, „daß wir einen Eroberungskrieg und nicht einen Krieg wegen rechtmäßiger und sakrosankter nationaler Ansprüche führen." Tolomei hat also mit seiner Namensgebung den Anschein erwecken wollen, als ob Südtirol italienisches Siedlungsgebiet sei. Das scheint ihm — vor allem in einer entscheidenden Stunde — auch gelungen zu sein, wenigstens hat sich die italienische Presse selbst später gerühmt, daß bei den Friedensverhandlungen Sonnino die von Tolomei erfundene Bezeichnung Vetta d'Italia für den Glockenkarkopf im Kamm der Hohen Tauern als den nördlichsten Punkt der von Italien geforderten neuen Grenze verwendet und damit die gewünschte Wirkung auf Wilson erzielt habe.

Nachdem der *Faschismus* zur Macht gekommen war, verkündete am 15. Juli 1923 Tolomei in Bozen sein Programm zur Italianisierung Südtirols. Eine seiner Forderungen lautete: Ersetzung der deutschen Orts- und Straßennamen durch italienische. Sie wurde durchgeführt, und aus der Privatarbeit Tolomeis erwuchs

der amtliche Katalog der neuen, ausschließlich italienischen Ortsbezeichnungen. Hand in Hand damit ging die Ausmerzung der deutschen Sprache in Amt und Schule, aber auch im Leben: bei allen Anschlägen, Kundmachungen und öffentlichen Bezeichnungen, sogar in den Friedhöfen; die Italianisierung der Vornamen und zuletzt der Versuch, die Familiennamen zu italianisieren. Nichts sollte mehr daran erinnern, daß Italien über seine nationalen Grenzen hinausgegriffen hatte.

Mussolini faßte das in dem Ausspruch zusammen: „Wir werden jenes Gebiet italienisch machen, weil es italienisch ist. Hatte Tolomei also zuerst den Anschein erweckt, das Gebiet sei volkstumsmäßig italienisch, um es politisch zu einem italienischen zu machen, so kehrte nun sein Herr und Meister Mussolini den Spieß um: daß es italienisch in dem Sinne politischer Zugehörigkeit zu Italien geworden war, sollte das Recht geben, es auch volkstumsmäßig italienisch zu machen. Dieses Taschenspielerkunststück mit der Italianità, mit dem in diesem Doppelsinn verwendeten Wort wird auch heute wieder vorgeführt. So hat das von Tolomei zur Italianisierung Südtirols begründete halbstaatliche Istituto di studi per l'Alto Adige 1955 durch Dekret des Staatspräsidenten ein neues Statut erhalten, um „als kräftige Bastion für den Schutz der Italianità des Alto Adige" zu wirken — ob zum Schutz der politischen Italianità oder auch der volkstumsmäßigen, d. h. der Italianisierung, bleibt mit Absicht im Ungewissen.

Wie sind nun Tolomei und die auf seinen Arbeiten beruhende amtliche Liste bei der Italianisierung der Südtiroler Orts- und Flurnamen zu Werke gegangen?

Nur in Ausnahmsfällen fand man *italienische Namen* bereits vor. So trägt der Fluß, der im Oberlauf Etsch heißt, in seinem Unterlauf, also im italienischen Sprachgebiet, den Namen Adige. So nannten die Italiener die deutsche Stadt Bozen auch früher schon Bolzano — so wie sie Zürich Zurigo, Paris Parigi und wir umgekehrt Venezia Venedig, Firenze Florenz nennen. Damit kam man nicht weit.

Vielfach begnügte man sich damit, dem angestammten Namen eine *italienische Endung* anzufügen: Brenner — Brennero, Mar-

ling — Marlengo, Bruneck — Brunico. Allenfalls wurde die Schreibweise der italienischen angepaßt: Talfer — Talvera, Sarnthein — Sarentino. Das Verfahren ist primitiv-barbarisch, aber auch verhältnismäßig harmlos, weil es die Herkunft des Namens, seine Wurzel, nicht verbergen kann.
Einen Schritt weiter machte man mit der *Übersetzung* der echten Namen: Sprechenstein — Pietraparlante, Neustift — Novacella, Weißkugel — Palla bianca, Zwölferspitz — Cima dodici. Oft hat man eine nur *teilweise Übersetzung* vorgenommen: Waid*bruck* — *Ponte* all' Isarco, Franzens*feste* — Fortezza, Unsere liebe Frau — Madonna. Diese Übersetzungen bezwecken die Täuschung, als läge der Ort, Berg, Fluß im italienischen Siedlungsgebiet und hätte einen italienischen Namen.

Dabei sind dem des Deutschen nicht kundigen Übersetzer manche *Mißverständnisse* unterlaufen. So wie seinerzeit in Norditalien orts- und mundartunkundigen Mappeuren ein Wampeter (= bauchiger) Schrofen zum „Van Peter-Schrofen" und die Schofer (= Schafer, Schäfer) Höhle zur „Tischoferhöhle" wurde, übersetzte Tolomei den Öttlberg (Verkleinerung von Otto) mit monte deserto (= öder Berg), den Weiler Kalch (= Kalk) mit Calice (= Kelch), den Ziggl-Wirt (Ziggl = Ziehbrunnen) mit Capretto (= Zicklein); die Bergnamen Hoher First mit Principe (= Fürst) Rauchkofel (von rauh) mit Monte Fumo (von Rauch), den Rohrer Hof (von Rohr = Röhricht) mit Al Canale (Kanal*rohr*), den Kohler (= Köhler) mit Ai Cavoli (= bei den *Kohl*köpfen). Das nur eine kleine Blütenlese.

Die Südtiroler haben sich ihrerseits darüber lustig gemacht. Sie haben vorgeschlagen, für Albeins Dodiciemezzo (=Halbeins, italienisch ohne Anlaut-H ausgesprochen) zu sagen; für Kaltern Tientelo (= behalt ihn dir, d. h. in tirolischer Mundart g'halt' der'n); für Dientenheim Portateloacasa (schafft ihn heim, d. h. nach tirolischer Mundart tiat'n heim).

Wo es ging, zog man *römische Bezeichnungen* hervor: Sterzing — Vipiteno, Eisack — Isarco. Das ist ebenso unberechtigt wie wenn man, eineinhalb Jahrtausende unterschlagend, Wels wieder Ovilava, Wilten Veldidena, Regensburg Ratisbona, Augsburg Augusta usw. heißen wollte.

Auch bloß *klangliche Angleichung* kommt vor: Roter Gänsbühel — Rodeghenes, Jochgrimm — Joacrim, Lengstein — Longostagno. So übrigens auch in Altitalien in der Sprachinsel der 13 Gemeinden (Kammerleiten — Camerlato, Karleiten — Corlaiti) und im Friaul (Grünenberg — Gronumbergo, Steinbach — Stagnimbecco). So entsteht, bar jedes Sinnes, barer Unsinn.

Schließlich ließ man auch der *Erfindung* freien Lauf. Zum Beispiel wurde Gossensaß zu Colle Isarco, Innichen zu San Candido, der Glockenkarkopf (siehe oben!) zur Vetta d'Italia und Südtirol zum Alto Adige.

Daß solche Verfahren von keinem Gesichtspunkt aus zu rechtfertigen sind, darüber brauchen wir kein Wort zu verlieren. Wohl aber darüber, daß Tolomei und seine Nachfolger *italienische Ansprüche aus Orts- und Flurnamen nichtdeutscher Herkunft* ableiten wollen.

Zuallererst sei hier die Frage gestellt, wohin wir damit in Europa kämen. Namen mit nichtdeutscher Wurzel finden sich ja nicht nur in Südtirol, sie sind in Nord- und Osttirol nicht weniger verbreitet. Nehmen wir nur Innsbruck und Umgebung: Wilten, Saggen, Arzl, Absam, Hall; Amras, Aldrans, Rans, Lans, Sistrans, Vill und Igls; Mutters, Natters, Luimes, Telfes, Fulpmes, Mieders, Serles, Pfriemes; Völs, Götzens, Birgitz, Axams, Zirl usw. Schauen wir aber auch in andere österreichische und deutsche Lande, zum Beispiel Wien, Berlin, Köln, Trier. Umgekehrt können wir sagen, daß Verona einmal Bern, Garda einmal Garten, Pordenone einmal Portenau waren.

Die vordeutschen Namenswurzeln in Südtirol sind auch lange nicht alle romanischer Herkunft, und selbst wo sie romanischen Ursprungs sind, erweisen sie das Gebiet nicht als italienischen Siedlungsboden. Denn als die rätische Urbevölkerung ihrem Siedlungsraum die Namen gab und als diese dann in der Zeit der Römerherrschaft romanisiert wurden — das war vor der deutschen Besiedelung, vor der Völkerwanderung —, gab es noch längst keine italienische Nation. Sollten sich hinter den Thesen Tolomeis und seiner Nachfolger tatsächlich Aspirationen auf romanische oder gar auf dem römischen Weltreich zugehörige Gebiete verbergen?

Absurd ist die Behauptung, die Südtiroler seien spät germanisierte Italiener. Woher käme es dann, daß die Tiroler Mundart noch zahlreiche Sprachformen des Alt- und Mittelhochdeutschen erhalten hat, was sich auch bei den Namensformen mit vordeutscher Wurzel zeigt.

Wir dürfen im Gegenteil auf eins hinweisen: *auch die Namen spiegeln den innigen Zusammenhang der Landesteile.* Viele kommen hüben und drüben vor. Zum Beispiel Brixen am Eisack und Brixen im Thale; Kematen, mehrfach in Tirol und auch in Österreich außer Tirol; Völs am Schlern und bei Innsbruck; Villnöß bei Brixen, Villgraten in Osttirol und Vill bei Innsbruck; Gries vielfach. Andere Namen greifen über: Wipptal bezeichnet die Furche der Sill vom Brenner nordwärts wie die Furche des Eisack vom Brenner südwärts; Pustertal die Talschaft von Franzensfeste über das Toblacherfeld bis Lienz.

Die Mängel der deutschen Ortsnamenschreibung

Auf keinem Gebiet ist die Rechtschreibung so rückständig geblieben wie auf dem der Ortsnamen. So haben nicht nur viele Ortschaften Deutschlands eine abenteuerliche Rechtschreibung mit vielen überflüssigen Buchstaben aus der Zeit barocker Überfülle beibehalten, sondern nicht wenige Gemeinden wenden heute noch eine Schreibweise für ihren Namen an, die der Nichteingeweihte unmöglich enträtseln kann.

So wird *ui* in Gruibingen als *ü* ausgesprochen, während es im benachbarten Ruit zweisilbig zu sprechen ist. Kein Schweizer kann zum Beispiel ahnen, daß die Namen Kevelaer, Laer, Raesfeld nicht mit einem *ä*-Laut auszusprechen sind, sondern als Kevelaar, Laar, Raasfeld, daß *ae* hingegen in Daensen, Daerstorf den Laut *ä* bezeichnet, während Jaebetz als Ja-e-betz auszusprechen ist. Ähnliche Verwirrung herrscht bei der Schreibung der übrigen Vokale. So wird der *eu*-Laut bald mit den Buchstaben *eu* oder *äu* wiedergegeben, bald wieder mit *oi, oy* und *uy*: Boitze, Broitzem, Grevenbroich, Averhoy, Oyle, Oyten, Sackenhoym,